

Fotos und Diagramme:
Polizeiliche Kriminalprävention der Länder
und des Bundes und Archiv BayPol



Gewalt: mehr oder weniger?

Körperverletzungen in Bayern 2002 und 2010 – ähnlich oder anders?

Immer wieder erschüttern Nachrichten über Gewaltdelikte die Öffentlichkeit, sei es im Bereich öffentlicher Verkehrsmittel, an Schulen, beim Münchner Oktoberfest und den Volksfesten landauf landab oder aber im privaten Bereich. Diese Berichte lassen jedoch noch keinen Schluss darüber zu, ob es sich um schlimme Einzelfälle oder um einen ansteigenden Trend zur Gewaltbereitschaft handelt.

Das Sachgebiet 511 - Kriminologische Forschungsgruppe (KFG) - beim Bayerischen Landeskriminalamt beschäftigte sich mit der Frage der Entwicklung im Bereich der Körperverletzungen in Bayern. In dem folgenden Aufsatz von Dr. phil. Johannes Luff, dem Sachgebietsleiter der KFG, handelt es sich um die Kurzfassung des KFG-Forschungsberichts „Gewalt: mehr oder weniger“:

In manchen Berufen gehört die Konfrontation mit Gewalt zum Alltag. Lehrer klagen über vermehrte Aggressionen in der Schule, Polizeibeamte müssen Konflikte schlichten und werden zugleich selbst Opfer tätlicher Angriffe. Ein Großteil der Bevölkerung allerdings erlebt Gewalt vorzugsweise medial vermittelt. Dabei entsteht der Eindruck, dass Gewaltstraftaten immer mehr zunehmen und zugleich immer brutaler ausgetragen werden. Da es in der kriminologischen

Literatur zur Quantität der Gewalt variierende Aussagen und hinsichtlich einer veränderten Qualität von Gewalt kaum Belege gibt, hat sich die Kriminologische Forschungsgruppe der Bayerischen Polizei (KFG) dieser Problematik angenommen und dazu den Forschungsbericht „Gewalt: mehr oder weniger“ vorgelegt¹.

Bereits die Gegenüberstellung von Hell- und Dunkelfelderkenntnissen erbringt uneinheitliche Ergebnisse bezüglich der quantitativen Längsschnittentwicklung von Gewalt. Die Fallzahlen der im Hellfeld der Polizeilichen Kriminalstatistik registrierten Gewaltkriminalität in Bayern nehmen von 1995 bis 2005 um 37,8 Prozent zu. Deutlich höher sind die Steigerungen bei den gefährlichen/schweren Körperverletzungen (58,2 Prozent) und den vorsätzlichen/leichten (64,5 Prozent); die Entwicklungen dieser Delikte in der Kriminalstatistik für die Bundesrepublik Deutschland sind vergleichbar². Demgegenüber zeichnen Dunkelfelderhebungen im gleichen Zeitraum ein völlig anderes Bild: Gewaltdelikte stagnieren bzw. gehen sogar leicht zurück³.

Zur Frage einer sich in den letzten Jahren ändernden Qualität der Gewalt sind der Literatur nur wenige Hinweise

zu entnehmen⁴, die durchgängig zu dem Schluss kommen, dass die Gewalt nicht intensiver oder brutaler geworden ist. Um auch für Bayern diesbezüglich fundierte Aussagen machen zu können, hat die KFG jeweils 250 polizeiliche Kriminalakten von vorsätzlichen/leichten und schweren/gefährlichen Körperverletzungen der Jahre 2002 und 2010 mit einem standardisierten Erhebungsbogen ausgewertet; die Ergebnisse werden nachstehend kurz zusammengefasst.

Aspekte der Täter-Opfer-Beziehung

Vor allem bei den 18- bis 24-Jährigen ist die Tendenz deutlich ausgeprägt, dass Tatverdächtige und Opfer einer Körperverletzung der gleichen Altersgruppe angehören; je älter der Tatverdächtige (TV) ist, umso mehr nimmt die Varianz des Opferalters zu. Auch beim Geschlecht zeigen sich bei den Stichproben beider Jahre vergleichbare Ergebnisse: Bei

³ Baier, D. (2008): Entwicklungen der Jugenddelinquenz und ausgewählter Bedingungsfaktoren seit 1998 in den Städten Hannover, München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd (Forschungsbericht Nr. 104 des KFN); Boers, K./Walburg, C./Reinecke, J. (2006): Jugendkriminalität – Keine Zunahme im Dunkelfeld, kaum Unterschiede zwischen Einheimischen und Migranten. Befunde aus Duisburger und Münsteraner Längsschnittstudien, in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, Heft 2; Bundesverband der Unfallkassen (2005): Gewalt an Schulen. Ein empirischer Beitrag zum gewaltverursachten Verletzungsgeschehen an Schulen in Deutschland 1993 – 2003, München; Polizei Bremen (Hrsg., ohne Jahresangabe): Polizei im Dialog – Ergebnisse der Bürgerbefragung in Bremen.

⁴ Siehe etwa Baier, D./Pfeiffer, C./Simonson, J./Rabold, S. (2009): Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt, in: Die Polizei, Heft 8; Herrmann, J./Gehl, A./Püschel, K./Anders, S. (2010): Versuchte und vollendete Tötungsdelikte in Hamburg – eine vergleichende Untersuchung von zwei Sechsjahres-Zeiträumen, in: Archiv für Kriminologie, 225; Müller, R./Groeneweld, T./Preuß, A./Diehl, J.-D./Lieshoff, T./Meier, K.-H./Speck, C. (2009): Phänomenologie der gefährlichen und schweren Körperverletzung im öffentlichen Raum, Hamburg.

¹ Der vollständige Forschungsbericht steht unter folgendem Link zum Download bereit: <http://www.polizei.bayern.de/kriminalitaet/studien/index.html/437>

² Siehe dazu die PKS-Zeitreihen für den Bund von 1987 – 2011: <http://www.bka.de/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2012/2012Zeitreihen/pks2012ZeitreihenFaelleUebersicht.html>

deutlich über der Hälfte aller Fälle sind beide Tatbeteiligten Männer, zu einem guten Drittel treffen männliche Tatverdächtige auf weibliche Opfer. Frauen als Tatverdächtige treten dagegen sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Opfern in jeweils unter 10 Prozent unserer Fälle erheblich seltener in Erscheinung. Im Gegensatz zu anderen Gewaltstraftaten wie Sexual- oder Tötungsdelikten sind sich bei durchschnittlich über einem Drittel aller von uns ausgewerteten Körperverletzungen Tatverdächtige und Opfer vorher unbekannt⁵. In letztgenannten Fällen ist eine klare Trennung der Täter- und Opferrolle oft weitaus schwieriger als wenn die Tatbeteiligten vorab eine enge Beziehung unterhalten haben.

Tatzeiten und -örtlichkeiten

Die in unseren Stichproben registrierten Körperverletzungen nehmen im Tagesverlauf vom Vormittag bis zum Abend kontinuierlich zu und erreichen ihren quantitativen Höhepunkt in der Zeit von 21.00 bis 24.00 Uhr. Während sich bei den an Vormittagen registrierten Körperverletzungen Tatverdächtige und Opfer zum großen Teil persönlich kennen, kommt es nachts (21.00 – 06.00 Uhr) verstärkt zur Konfrontation im Vorfeld einander unbekannter Tatbeteiligter. Mit Blick auf die Wochentage ist eine Konzentration auf das Wochenende nicht zu übersehen.

Bei Körperverletzungen im öffentlichen Raum dominieren eindeutig die 18- bis 24-Jährigen⁶. Je älter die Tatverdächtigten werden, desto eher ziehen sie sich bei der Begehung von Körperverletzungen in den privaten Raum⁷ zurück.

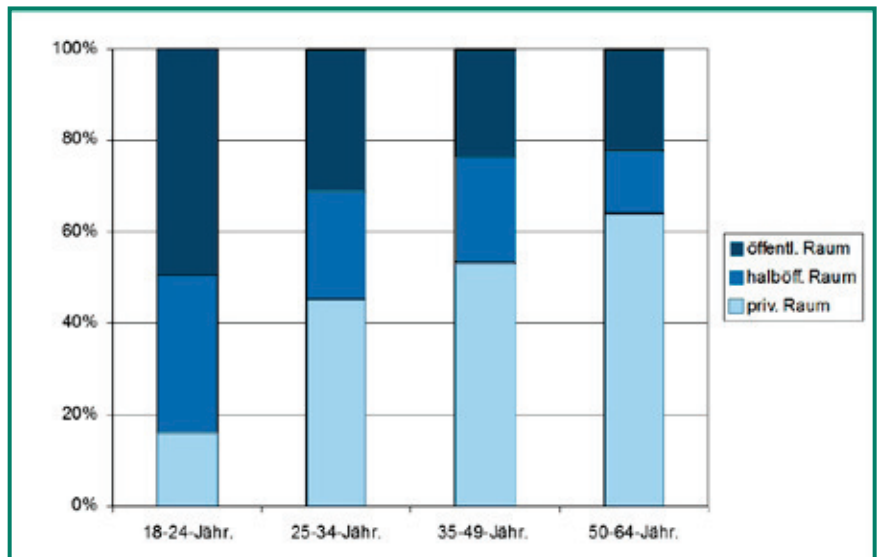
Auslöser der Tat

Verbale Streitigkeiten sind in durchschnittlich drei von zehn Fällen bei zwei

5 Bei Tötungsdelikten aber auch Sexualstraftaten sind sich Tatverdächtige und Opfer demgegenüber in etwa vier von fünf Fällen zumindest flüchtig bekannt. Siehe dazu Gender-Datenreport (2005): 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland. Erstellt durch das Deutsche Jugendinstitut e. V. in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt unter der Leitung von Waltraud Cornelißen (Internetangebot: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend).

6 Zur Funktion des öffentlichen Raums für junge Menschen siehe Prognose (Steiner, M./Knittel, T./ Müller, D./Nell, P) (2012): Juven-Studie 1.0 Unser Platz – Jugendliche im öffentlichen Raum (Studie im Auftrag der Jacobs Foundation), Basel; Reutlinger, C. (2009): Jugendgewalt als (sinnentleerer) Kampf um Raum, in: SuchtMagazin, Heft 5, S. 22-26.

7 Für diese Berechnungen haben wir die Tatörtlichkeiten in drei Kategorien eingeteilt. Privater Raum umfasst Örtlichkeiten, die zum Zweck der persönlichen Nutzung gekauft, gemietet oder gepachtet wurden wie z. B. die eigene Wohnung oder das eigene Kfz. Unter halböffentlichem Raum verstehen wir Örtlichkeiten, die grundsätzlich frei zugänglich sind, in denen aber entsprechend autorisierte Personen das Hausrecht ausüben wie z. B. Gaststätten, Schulen oder Kaufhäuser. Der öffentliche Raum umfasst frei zugängliche Flächen wie z. B. Straßen, Wege und Plätze oder Felder, Wiesen und Wälder.



Alter der Tatverdächtigen und Tatörtlichkeiten (kategorisiert, Summen der beiden Stichproben).

Stichproben des KFG der unmittelbare Tauslöser der aktuellen Körperverletzung⁸. Quantitativ von Bedeutung ist daneben die Kategorie „TV von Opfer bedroht“. Ob es sich dabei um eine reale Bedrohung durch das Opfer oder lediglich um eine Rechtfertigungsstrategie des Tatverdächtigen handelte, war den Akten eher selten eindeutig zu entnehmen und wurde daher nicht weiter differenziert. Eine maßgebliche Veränderung ist beim Alkohol als Tauslöser festzustellen: Im Jahr 2010 haben sich die Zahlen gegenüber 2002 genau verdoppelt⁹.

Tatmittel

Bei den Tatmitteln haben wir zwischen der Art des Körpereinsatzes und der Benutzung von Waffen unterschieden. Während im Jahr 2002 nur geringfügig häufiger mit der Faust zugeschlagen wurde (2002: 118 Fälle; 2010: 112 Fälle), kommt die flache Hand 2010 deutlich häufiger zum Einsatz (2002: 100 Fälle; 2010: 127 Fälle)¹⁰. Demgegenüber spielen Tritte mit dem Fuß in beiden Jahren eine quantitativ wesentlich geringere Rolle (2002: 42 Fälle; 2010: 45 Fälle), Kopfstöße sind in beiden Jahren in den Stichproben relativ selten registriert (2002: 9 Fälle; 2010: 4 Fälle). Der Einsatz anderer Körperteile (Zähne, Schulter, Ellbogen, Knie) ist statistisch zu vernachlässigen.

8 Dabei scheint es sich um eine zeitlich überdauernde Konstante zu handeln. Cottier kommt in seiner Analyse für die Jahre 1861-1873 zu dem Ergebnis, dass den meisten Körperverletzungen verbale Provokationen der Täter vorausgehen. Cottier, M. (2009): Gewaltkultur im öffentlichen Raum des Amtsbezirks Bern 1861 – 1873, in: Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie (SZK), Heft 2.

9 Zu einem vergleichbaren Ergebnis kommen Müller u. a. bei ihrer Untersuchung der gefährlichen/ schweren Körperverletzung in Hamburg im Vergleich der Jahre 2002 und 2006. Müller, R., u. a. (2009): Phänomenologie der gefährlichen und schweren Körperverletzungen im öffentlichen Raum, Hamburg.

10 Bei den Tatmitteln waren Mehrfachnennungen möglich.

Beim gewaltintensiveren Einsatz der Faust stehen die Tatverdächtigen der Stichproben häufiger unter Alkoholeinfluss (2002: 42,4 Prozent; 2010: 63,4 Prozent) als wenn sie mit der flachen Hand zugeschlagen haben (2002: 36,0 Prozent; 2010: 44,9 Prozent). Mit Faust (und Fuß) gehen Tatverdächtige vor allem im öffentlichen Raum auf ihre Opfer los, im privaten Raum wird im Rahmen von Körperverletzungen das Opfer eher mit der flachen Hand angegangen.

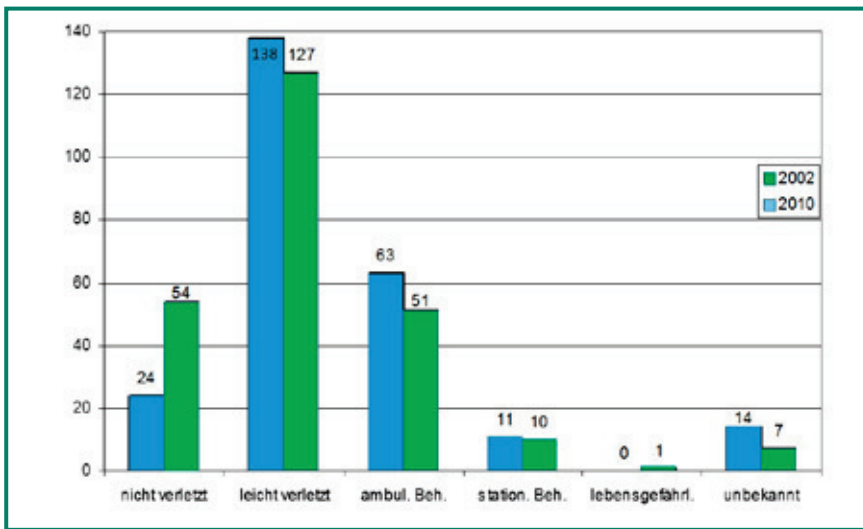
Waffen scheinen eher spontan als geplant eingesetzt zu werden. In den 500 Fällen beider Stichproben wurden Waffen vom Tatverdächtigen 26-mal bereits mitgeführt, in 53 Fällen wurden sie erst am Tatort ergriffen. Bei den Waffen handelt es sich zum überwiegenden Teil um Gegenstände aus Glas (Flasche, Krug), um Stöcke, Knüppel, Stangen oder um Messer. Die Liste weiterer zum Einsatz gekommener Waffen bzw. gefährlicher Gegenstände reicht von der Mistgabel über die Mundharmonika bis zum Stöckelschuh. In unseren beiden Stichproben wurden Waffen fast ausschließlich von alkoholisierten Tatverdächtigen eingesetzt.

Verletzungen der Opfer

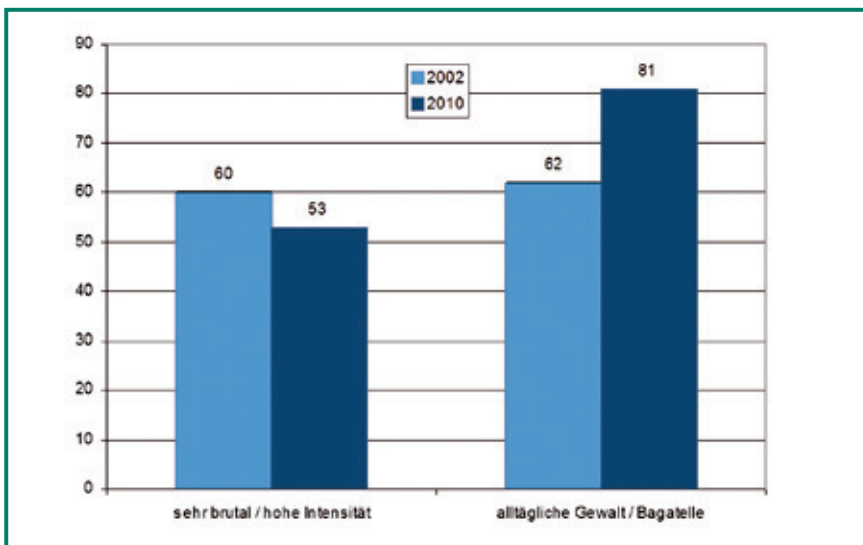
Mit Blick auf die eingesetzten Tatmittel und Begehungsweisen ist von durchschnittlich leichteren Verletzungsfolgen für die Opfer im Jahr 2010 auszugehen.

Im Vergleich mit 2010 bleiben die Opfer im Jahr 2002 wesentlich seltener unverletzt¹¹, häufiger verzeichnet sind

11 „Nicht verletzt“ heißt in diesem Zusammenhang, dass das Opfer keine sichtbaren physischen Verletzungen wie z. B. Kratzer oder Hautrötungen aufweist.



Die Verletzungen der Opfer (kategorisiert).



Die Intensität der Gewalt.

dagegen 2002 leichte Verletzungen und ambulante Behandlungen. Im Vergleich mit dem Jahr 2002 sind die Verletzungen der Opfer 2010 damit weniger schwerwiegend¹².

Unverletzt und leicht verletzt entkommen nahezu die Hälfte aller Opfer einer Körperverletzung im privaten Raum. Die Kategorien „ambulante Behandlung“

und „stationäre Behandlung“ der Opfer weisen dagegen im öffentlichen Raum höhere Prozentwerte auf.

Auch bei den Verletzungsfolgen für die Opfer spielt der Alkoholisierungsgrad des Tatverdächtigen eine nicht unmaßgebliche Rolle: Steht der Tatverdächtige unter Alkoholeinfluss, erleidet das Opfer häufiger eine schwerwiegendere Verletzung.

Zur Intensität der Gewalt

Die in Auszügen vorgestellten Ergebnisse der Untersuchung des KFG deuten bereits an, dass im Verlauf des letzten Jahrzehnts die Intensität der Gewalt und die dramatisierenden Schlagzeilen der Medien nicht gleichförmig zugenommen haben. Da allerdings nicht auszuschließen ist, dass bei Stichproben einzelne Variablen teilweise vom Zufall mitbeeinflusst sind, hat die Forschungsgruppe abschließend einen Index gebildet, mit dem die Intensität des Gewalteinsatzes bei Körperverletzungen der Jahre 2002 und 2010 gemessen und einander gegenüber gestellt wurde. Dabei wurden die vier Variablen „Tatmittel“, „Begehungsweise“, „Anzahl der Tatverdächtigen“ und „Verletzungen der Opfer“ zusammengefasst und durch differenzierte Verknüpfungen der Antwortvorgaben die Kategorien „sehr brutal“, „hohe Intensität“, „alltägliche Gewalt“ und „Bagatelle“ gebildet¹³. Da nicht alle Antwortvorgaben der entsprechenden Variablen einbezogen wurden und bereits ein unbekanntes Merkmal zum Ausschluss des ganzen Datensatzes führt, werden durch diesen Index 122 Fälle für das Jahr 2002 und 134 Fälle aus 2010 und damit gut die Hälfte aller von der Forschungsgruppe ausgewerteten Vorgänge erfasst.

Der deutlichste Unterschied ergibt sich bei den bagatellartigen Körperverletzungen: Diese wurden im Jahr 2010 (31 Fälle) dreimal häufiger angezeigt als 2002 (10 Fälle). Wenn man die Kategorien „sehr brutal“ und „hohe Intensität“ ebenso addiert wie die Kategorien „alltägliche Gewalt“ und „Bagatelle“ ergibt sich folgendes Bild (siehe Grafik links).

Mit Blick auf die im Jahr 2010 deutlich höhere Anzahl der Summe aus „alltäglicher Gewalt“ und „Bagatellen“ lässt sich mit den Daten der KFG eine zunehmende Brutalisierung bei Körperverletzungen im letzten Jahrzehnt nicht belegen. Damit sollen einzelne auch in der Gegenwart sehr radikal verübte Gewaltdelikte nicht verharmlost werden, die Untersuchung zeigt allerdings, dass derartige Fälle früher nicht seltener registriert wurden.

*Dr. Johannes Luff,
Bayerisches Landeskriminalamt,
Sachgebiet 511 -
Kriminologische Forschungsgruppe*

¹² Unsere Auswertungen bestätigen die Ergebnisse von Müller, R., u.a., a.a.O., S. 31 f.

¹³ Zur methodischen Vorgehensweise siehe dazu im Einzelnen S. 103 ff des Projektberichts.



Servicestelle der Bayerischen Staatsregierung

- **Telefon- und E-Mail-Service**
von Montag bis Donnerstag von 8 bis 18 Uhr
Freitag von 8 bis 16 Uhr (außer an Feiertagen)
- **Telefonservice – persönliche Betreuung und Beratung**
Telefon 089 12 22 20
- **E-Mail-Service:** direkt@bayern.de